Das rechte Schaffen : von harter Arbeit und dem Klang des jungen Tages

Autor(en): **Braumann, Franz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **42 (1987)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-892174

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das rechte Schaffen

Von harter Arbeit und dem Klang des jungen Tages

Als Martin, der junge Bauer, am Rande der Wiese den Mähebalken aufhebt und den Traktor auf Leerlauf schaltet, hört er durch das nun schwächere Dröhnen des Motors über den Hügel herüber verwehte Glockenklänge. Er nimmt sie nur wahr wie den Wind im Haar oder das im Licht blinzelnde Auge den Sonnenstrahl. Martin ist so in die Arbeit vertieft, dass er wie automatisch den Motor auskuppelt und einen neuen Gang einschaltet.

Erst als er schon wieder mitten in der Wiese fährt und zusieht, wie die schnell hin- und herzischenden Messer der Maschine sekundenlang den funkelnden Tau von den Gräsern schütteln, bevor sie die Halme schwadenweise umlegen, erinnert er sich wieder des Glokkengeläuts. Nun aber dröhnt der Motor, rattert der Mähebalken – und mitten in der Mahd anhalten kann Martin doch nicht um eines lächerlichen Wunsches willen. Draussen auf dem oberen Wiesenrand will er noch einmal auf die Glocken hören – ja, das will Martin auf einmal!

Aber es geht ihm diesmal so, wie es vielen Menschen im Leben ergeht: Wenn die Glocken läuten, nimmt er sich nicht Zeit für sie – und wenn er sie dann hören will, schweigen die Klänge!

Martin ist es, als wäre über den Glanz des jungen Morgens ein Schatten gefallen. Verstimmt wendet er wieder auf die Wiese hinein und denkt sich: Seit wann brauche ich Glockengeläut für meinen Werktag? – – –

So wie es Martin erging, kommt für jeden jungen Menschen einmal die Stunde: Er schafft und werkt und trägt im Ohr noch einen Klang, den er einst unbewusst in sich hineingelassen hat. Jetzt aber lauscht er bewusst, und er hört ihn nicht mehr!

In dieser Stunde fällt mir wieder der Ausspruch eines Bekannten ein, dessen Tüchtigkeit ich einst sehr bewundert hatte. Er sagte oft, gleichsam als seinen Lebensgrundsatz: «Ich lerne und erwerbe nur, was mir sofort Geld einbringt!» Er handelte auch so, experimentierte viel auf seinem Gut, mass seine Tage und Stunden nach der rollenden Münze und verschloss wohl sogar sein Ohr gegen das Läuten der Glocken, das doch nichts eintrug. Sein Gesicht wurde mit den Jahren hart und härter. Vielleicht litt er an einer Krankheit, die er selber

nicht kannte. Die harte körperliche Arbeit schien ihm immer mehr verleidet zu sein. Er verkaufte später sein Gut und stieg in den Handel ein. Ich verlor ihn aus dem Gesicht und hörte erst von ihm wieder, als ich seine Todesanzeige in der Zeitung las. Er war tragisch aus dem Leben geschieden, und manche munkelten, er hätte die übergrosse Dosis des Beruhigungsmittels mit Absicht eingenommen. Die Glocken läuteten ein letztes Mal für ihn – aber er hörte sie nicht mehr . . .

Mein Bekannter hatte es sicherlich nie fehlen lassen an seiner ständigen und neuesten Ausbildung. Doch als wirtschaftliche und wohl auch menschliche Rückschläge über ihn kamen, schützte ihn diese allein nicht mehr genug vor der Bitterkeit des harten Lebens, vor der Enttäuschung über vertane Mühen und vor der Verzweiflung an der Zukunft.

Hier öffnet sich eine Nahtstelle auf der wahren, nüchternen Wirklichkeit unseres Daseins! Mein Bekannter hätte einst in seiner Entwicklungszeit in den formbaren Jugendjahren nicht nur die Voraussetzungen für Ertrag und Vorwärtskommen lernen, sondern er hätte damals auch den Grund legen sollen für das tiefere Verstehen der Daseinsmächte und für das Ertragen dessen, was unabwendbar ist. *Nicht der ist wirklich nüchtern, der nur die Aussenseite seines Lebens beachtet, sondern fester und lebensmächtiger baut jener sein Dasein auf, der auch die inneren Kräfte seines Geistes bildet und stärkt!*

In unserer Gegenwart wird oft und bewusst zwischen Bildung und Ausbildung unterschieden. Ausbildung sei wohl das zeitlich Begrenzte, aber das Lebensnotwendige und Wichtige. Bildung jedoch betreffe das innerliche Leben – doch sie sei nur eine «Zutat» für den, der sich Bildung leisten will und kann. Das fachlich Angeeignete sei das Nüchterne, mit dem der Mensch etwas «anfangen kann». Wer sich «bilden» wolle, der möge das selber für sich tun; während der Zeit der Ausbildung bleibe keine Zeit für das bloss Bildungsmässige!

In der Wirklichkeit des Lebens lässt sich eine so scharfe Trennung zwischen Ausbildung und Bildung nicht aufrecht erhalten. Der junge Mensch, der in seiner beruflichen Ausbildung tiefere Einsicht in die Zusammenhänge von Arbeit und Leben gewinnt, erfährt damit auch geistige Bildung. Und jener, der erlernt, wie innig sein menschliches Glück mit dem Leben in einer gesunden Gemeinschaft verknüpft ist, gewinnt dadurch auch neue Impulse für seine wahre fachliche Ausbildung.

So greifen Bildung und Ausbildung eins ins andere. Sie schützen zusammen vor den Einseitigkeiten im Leben – vor der Abgespaltenheit eines Menschen, der nur in Arbeit und Ertrag die Erfüllung seines Lebens zu finden glaubt, wie auch den anderen, für den das richtige «Leben» erst nach den Tagesstunden der Arbeit anfängt.
Wer nur auf die Vernunft hört und die Seele hungern lässt, wird ermüdet und erschöpft vom Leben, lange, ehe es zu Ende geht. Auch die Bildung des Menschen muss gelernt werden. Sie fällt nicht dem einen in den Schoss, während der andere sie niemals gewinnen könnte. Wer nie bereit ist, «die Glocken läuten» zu hören, für den bleibt ewig Halm nur Halm und Tag nur Tag – er wird nie das Wunder der Pflanze verstehen, leuchtend im Morgentau, und nie dankbar sein für das Geschenk einer glücklichen Stunde. Er wird hungrig und ungesättigt durch das Leben hasten – wie jener Bekannte aus meiner Jugend, der alles «konnte» und doch nichts «begriff».
Wo gingen wir aus? Martin, der junge Bauer, für den auf den Glanz des Morgens ein Schatten gefallen war, weil das Glockengeläute schwieg, als er sich Zeit nehmen wollte, es zu hören, der trägt den Wunsch nach dem vollen Menschsein noch in sich, wie es nur Ausbildung u n d Bildung schenken können. Aber vielen, die sich etwas darauf zugute halten, dass sie keine Zeit für die «blosse Bildung» übrig haben, die hören vielleicht einmal die Glocken nicht mehr läuten, wenn sie die Bitterkeit und Härte der Welt hinausstösst in die Einsamkeit, die kein Mensch erträgt.
Erst wer des Lebens S i n n erstrebt, gewinnt das S e i n!

Franz Braumann

Stallmist oder Stallmistkompost?

Herr Dr. med. H.P. Rusch hat zu Beginn der fünfziger Jahre die folgenden Ausführungen geschrieben. Das war zur Zeit, da sich unsere Familien mit den ersten Fragen des organisch-biologischen Landbaues auseinander zu setzen begannen. Mag sich in den praktischen Ausführungen im Laufe der Jahre das eine oder andere verändert und verbessert haben, die Grundgedanken, mit denen er sich hier auseinandersetzt, sind geblieben. Wir freuen uns herzlich, dies feststellen zu dürfen. Wir haben seinerzeit Jahre drangegeben, um den